



BERND GESSMANN
Ministerialrat

Erfstadt

Keine »Schwäche« zeigen?!

Bloß keine »Schwäche« zeigen im Metier der furchtlosen Männer. Die Alarmierung zum »schweren VU« (wann ist ein Verkehrsunfall eigentlich schwer?), das Eintreffen als erstes Einsatzmittel, die Einleitung von (richtigen?) Maßnahmen war schon manchmal von mulmigen Gefühlen begleitet. Bilder, vielfach verbunden mit Gerüchen und Geräuschen, oder auch die Umstände, die zum tragischen Ereignis führten, lösten ungekannte Emotionen aus und hinterließen prägende Eindrücke.

Psychosoziale Unterstützung – heute als Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) bezeichnet – war in meinen Anfängen bei der Feuerwehr in den 1980er-Jahren ein Fremdwort und die Einsatznachbereitung in diesem Zusammenhang noch in weiter Ferne. Also war die Vorgehensweise nach belastenden Einsätzen zunächst, keine »Schwäche« zu zeigen, damit man auch weiterhin als akzeptiertes Mitglied zum Team gehörte. Eigene Problemlösungsstrategien galt es, zu erarbeiten, weil diesbezüglich wenig positive Vorbilder unter den erfahrenen Einsatzkräften zu finden waren, da ein offener Umgang mit Ängsten und Gefühlen verpönt war, aber deren Verdrängung nicht nachhaltig erfolgversprechend erschien.

Bereits damals war ich insgeheim davon überzeugt, dass eine gemeinsame Verarbeitung des Außergewöhnlichen und der damit verbundene Mut, sich anderen gegenüber zu öffnen, keinesfalls als »Schwäche« wahrgenommen werden sollte. Für mich brauchte es keine schweisamen, harten Helden.

Glücklicherweise wurden in den 1990er-Jahren – leider wieder im Zusammenhang mit tragischen Ereignissen – Strukturen aufgebaut, die beispielsweise »Open Team« oder »PSU« hießen. Jetzt konnte man bei Bedarf und mit Unterstützung von erfahrenen Einsatzkräften eine situationsangepasste und einfühlsame Begleitung erhalten, um das Erlebte anzunehmen und »einzusortieren« oder dies vielleicht auch als Weg zur professionellen Hilfe nutzen.

Hieraus ist mittlerweile eine flächendeckende und vernetzte bundesweite Institution PSNV innerhalb der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben gewachsen, die als Teil der Einsatzorganisation nicht mehr wegzudenken ist – ganz gleich wer Träger ist und welche Organisationsform vor Ort gefunden wurde.

Ich bin dankbar dafür, dass man nun nicht mehr die (möglicherweise schwierige) Auseinandersetzung mit Erlebtem als »Schwäche« verbergen muss, sondern sich vertrauensvoll an Menschen wenden kann, die verstehen, was einen bewegt. Diese Menschen können professionell Hilfestellungen bieten und Wege zur Verarbeitung des Erlebten aufzeigen.

Der Beitrag zur Einführung des neuen Konzeptes der überörtlichen Hilfe »Psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte« in Nordrhein-Westfalen ab Seite 173 beschreibt nachvollziehbar, welche Strukturen geschaffen wurden, um auch bei größeren Ereignissen dort zu helfen, wo Hilfe geleistet wird. Allein daran wird schon deutlich: »Schwäche« zeigen ist heute eine deutliche Stärke! Gut so!